

— 31. Oct. Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft macht bekannt, daß die Fahrt auf der untern Donau wegen plötzlich eingetretener Hindernisse eingestellt worden sei.

— 28. Oct. Bielelei Symptome tauchen auf, welche die vom Kaiser angeordnete Armee reduction illusorisch machen und diese vertrauenerweckende Maßregel ihres Charakters der Friedensbürgschaft und der Geldersparniß gänzlich entkleiden. Denn bei den Artillerieregimentern werden alle Beurlaubten einberufen; zahlreiche Geschütz-, Munitions- und Pulvertransporte bewegen sich täglich hier durch nach dem Nordbahnhofe und dem Einladungsplatze der Dampfschiffe, um nach Ungarn, wohin Erzherzog Albrecht eilends gestern abgereist ist, befördert zu werden. Sensation erregten auch die angeordneten Pferdeankäufe in allen Kronländern zur Completirung des Standes der Cavalerieregimenter, mit dem auffallenden Zusatze, daß den Pferdeverkäufern über den systemisirten Remontenpreis noch das Silberagio aufgezahlt werden wird. Auch der Generalmajor Ritter ist mit dem Auftrage von hier abgereist, um in Bessarabien, der Moldau und Walachei Pferde für die österreichische Regierung anzukaufen.

— Aus Pesth vom 23. Oct. schreibt man: „Hier in Ungarn ist man wegen des weitern Ganges der Ereignisse in den Donaufürstenthümern aufs höchste gespannt; auch bemerkt man insbesondere beim Volke immer noch mehr Partheinahme für die Türken als für die Russen, obgleich man das Geschlagenwerden keiner von beiden Armeen sonderlich bedauern wird. Fast fabelhaft klingen aber die Gerüchte

von Emissaren und Partheibildungen in unserm Lande. Dieselben gehen so weit, daß man von Corps spricht welche sich in der Stille bilden und nur auf den Augenblicke warten, wo sie ihre Zeit zum Vorschlagen gepünnet glauben. Ich führe diese abgeschmackten Gerüchte nur an, weil sie sich schon ins Ausland fortgepflanzt haben.“

Paris, 31. Oct. Man versichert, daß die Regierung beschlossen habe, bei Lyon und Toulon Lager zu bilden von je 50,000 Mann.

München, 29. Oct. Aus Anlaß der Eröffnung der Neuen Pinakothek, eines prachtvollen Kunstempels, den künstlerischen Erzeugnissen der Gegenwart gewidmet, brachten diesen Abend die hiesigen Künstler und Kunstfreunde dem König Ludwig, dem Gründer des genannten Gebäudes, eine Serenade mit Fackelzug. Mehr denn 300 Fackelträger, etwa 200 Sänger und zwei Musikchöre nahmen an diesem schönen Huldigungsfeste Antheil, zu dem natürlich noch der größte Theil der hiesigen Einwohnerschaft auf den Beinen war. Wir haben seit langer Zeit kein so allgemein getheiltes und begeistertes Hochrufen für einen Fürsten gehört wie das, welches diesen Abend am Palais Wittelsbach zu Ehren des Königs Ludwig ertönte. Derselbe kommt aber auch mit seinen großartigen und segensreichen Schöpfungen hervor nicht zu Ende und kaum ist die Neue Pinakothek fertig und eröffnet, so ist man in seinem Auftrage schon wieder beschäftigt, für die „Propyläen“ vor der Glyptothek und dem Industrieausstellungsgebäude den Grundstein zu legen.

## Zwanzig Jahre.

Novelle von F. Brunold.

Es mögen nun zwanzig Jahre her sein!

Ein Mann, dem Ansehen nach ein einfach schlichter Bürger, kam, einen Knaben von 10—12 Jahren an der Hand, die breite Straße zu St. . . . herab. Der Mann war der Vater des Knaben, er schaute suchend von Haus zu Haus, — ohne jedoch das Gewünschte zu finden. Oftmals blieb er stehen, namentlich vor einzelnen Gasthöfen, wagte aber nicht den Fuß in einen derselben zu setzen. Der Knabe schien bereits durch diese scheinbar nutzlosen Gänge äußerst ermüdet. In diesem Augenblicke kam ein junger Mann daher, frohen, heitern Blicks; Frühling schien nicht bloß um ihm, sondern auch in ihm zu sein. Dieser wurde von dem Manne angeredet. Entschuldigen Sie, sprach er, und zog dabei den alten etwas abgetragenen Filzhut ungebührlich tief ab; ich suche eine Wohnung oder vielmehr nur ein Zimmer für mich und meinen Sohn — und kann nichts finden. Bei uns in B . . . . hängen die Miethzettel an den Hausthüren mehr denn zu viel — und hier fehl's!

Der Angeredete lächelte und sagte: Wir leben in der Mitte des Bierjahres und in der letzten Hälfte des Monats. Zu dieser Zeit werden Sie schwerlich das Gewünschte finden, wenn sie anders einen Gasthof nicht in Anspruch nehmen wollen.

Ah! du mein Himmel, Gasthäuser giebt es genug, seufzte der Mann kläglich; wie aber sollte ein angehender Künstler dort zu wohnen ausführen können!

Angehender Künstler! rief verwundert der junge Mann und konnte sich eines flüchtigen Lächelns nicht enthalten, als sein Blick unwillkürlich auf die Gestalt des Redenden fiel, der seine vierzig Jahre, in Sorge und Noth verlebt, bereits hinter sich haben mußte. Darf ich fragen, in welchem Fach Sie . . .

Ah! Sie meinen, fiel der Gefragte ein, ich selbst wäre der, von dem ich spreche. Viel Ehre! Bin auch ein Künstler, wie ich mir schmickeln darf, gewesen. Bin eigentlich ein gelernter Goldschmied; doch wie Sie wohl sehen, kein angehender, sondern ein abgehender, oder wenn Sie wollen, ein abgegangener — um meines Sohnes willen ein abgegangener. Mein Sohn ist ein Künstler, oder wollte sagen, hofft es zu werden — vielleicht bald. Er spielt Clavier, fertig; ist ein Schüler von R. . . . — will hier Concert geben. — Suche jetzt ein Stübchen für mich und meinen Sohn.

Der junge Mann schaute nach dem Knaben, der bei den Worten des Vaters unwillkürlich gezittert und bleich geworden war — und ein tiefes Mitleid beschlich ihn. Er streichelte dem Kinde das schmale, blasse Gesicht, schien einige Augenblicke nachzudenken — und sagte dann sich zu dem Vater wendend: Darf ich nach Ihrem Namen fragen?

Mein Sohn heißt Rudolph B. . . ., zehn Jahr alt. Vielleicht hörten Sie von demselben! rief der Angeredete eifrig.

Ich hörte! entgegnete kurz ab der junge Mann und sprach dann weiter: Eine Wohnung finden Sie schwerlich, wenigstens weiß ich keine; in einem Gasthause wollen Sie nicht wohnen; ich reise in acht bis